

terrefaal rechts aufgestellt sahen, ahnte er farbige Glasur nach, ebenfalls mit feinem Sinn und schlagendem Effekt. Die Frage der Polychromirung von Bildwerken ist durch diese Beispiele, wenigstens für den modernen Stil, thatsächlich gelöst. Auch der junge, seit einigen Jahren in Paris lebende österreichische Bildhauer J. Beer und Alois Pöher, ein begabter Schüler von Prof. Zumbusch, haben eine Anzahl gelungener Porträtbüsten beigeleuchtet. In der kleinen Plastik excellirt wieder Arthur Strasser durch mehrere köstliche Charakterfiguren, denen Prof. D. König und A. Kühne ihre reizend erfundenen und streng durchgebildeten Statuetten an die Seite stellten.

In der Abtheilung der Handzeichnungen und Aquarelle zogen außer den stets fesselnden Leistungen H. Alt's namentlich die mit staunenswerther Detailmalerei und zarter Empfindung durchgeführten Veduten von M. Mayer aus Innsbruck unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Ehre der vervielfältigenden Künste wurde durch unsere rührige Gesellschaft und den Redakteur ihrer Vereinszeitschrift gerettet, welche ihre Portefeuilles ausleerten und einzelnes Neue vom Tage neben manchem Bekannten, doch gern wieder Gesehenen zur Anschauung brachten.

*

*

Kunstliteratur.

Statistisches Handbuch für Kunst und Kunstgewerbe im Deutschen Reich. 1880. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. IV u. 311 S. 8.

Der erste und im Wesentlichen recht gelungene Versuch einer statistischen Aufnahme sämtlicher Kunstinstitute, Galerien, Sammlungen, Akademien, Kunstvereine und sonstigen, dem künstlerischen und kunstgewerblichen Leben dienenden Anstalten des Deutschen Reiches.

Die Darstellung beginnt von Rechts wegen mit der einzigen hierher gehörigen Reichsanstalt, dem früher preussischen, jetzt kais. deutschen Institut für archäologische Korrespondenz in Rom, dessen treffliche, aus Anlaß des vorjährigen Jubiläums erschienene Geschichte von Prof. A. Michaelis wohl zu notiren gewesen wäre, und wendet sich dann den Kunstsammlungen der deutschen Städte zu, welche in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt werden. In die öffentlichen Kunstsammlungen, welche natürlich allein in Frage kommen, ist auch der Privatbesitz der regierenden Häuser eingerechnet. Bei näherer Betrachtung zeigt sich hier nun freilich, daß die Behandlung des Gegenstandes eine sehr ungleichartige ist. Wie das Vorwort uns erklärt, waren die Herausgeber eben auf die jedesmalige Beantwortung ihrer an die Sammlungsverstände gericht-

teten Fragen angewiesen und sahen sich von diesen oft nur mangelhaft bedient, während in anderen Fällen das Eingefandte über das Maaß des von dem Handbuche zu fordernden hinauswuchs. Der Leser wird indessen für alles Gebotene dankbar sein. Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, daß Deutschland 21 Sammlungen für ägyptische und klassische Alterthümer (in Originalen), 12 gemischte archäologische Sammlungen, 58 Gemälde-Galerien (die Bilder in den Dessauer Schlössern als eine Sammlung gerechnet), 60 Sammlungen für Kunst- und Kulturgeschichte, 27 Kunstsammlungen gemischten Charakters, 31 kunstgewerbliche Museen und Sammlungen, 40 Kupferstich- und Handzeichnungs-Sammlungen, 35 Münz- und Medaillen-Kabinete und gleichfalls 35 Skulptur- und Gypsabguß-Sammlungen besitzt. Nicht erwähnt ist z. B. das Landes-Museum zu Altenburg (Herzogthum S. A.) mit den bemerkenswerthen v. Lindenau'schen Kunstsammlungen. Als ungemein lehrreich, freilich oft in beschämender Weise, stellen sich die Angaben über die Dotationen der Sammlungen heraus. Da glänzen in erster Linie die jetzt reich dotirten Berliner Museen, dann die Dresdener und einzelne bayerische Sammlungen, wie das National-Museum in München, welches für Ankäufe jährlich etwa 30,000 Mark ausgeben kann, während z. B. die Dotation des K. Kupferstich- und Handzeichnungs-Kabinetts in München mit jährlich etwa 5400 Mark eine wahrhaft ärmliche genannt werden muß, von der Glyptothek und der Alten Pinakothek hier ganz zu geschweigen, bei welcher letzteren es lakonisch heißt: „Regelmäßige Vermehrungen finden nicht statt,“ ein Beisatz, der übrigens auch bei manchen anderen berühmten Sammlungen, z. B. bei der K. Gemälde-Galerie in Kassel, wiederkehrt. Nicht minder buntschedig ist das Bild, welches uns die Statistik von der oft besprochenen Katalog-Misere entrollt, und wir hoffen, daß gerade auf diesem Gebiete sich der Nutzen der vorliegenden Publikation bald fühlbar machen werde. Bei zahlreichen, zum Theil berühmten Sammlungen bestehen immer noch die ganz veralteten, höchstens in den Benennungen da und dort verbesserten Verzeichnisse fort. Von einer durchgängigen Befolgung der auf dem kunstwissenschaftlichen Kongreß d. J. 1873 ausgearbeiteten Normen sind wir noch weit entfernt. Bei einzelnen Museen, auch solchen, welche sich eines langjährigen ruhigen Bestandes unter wissenschaftlich sonst bewährter Leitung erfreuen, finden wir das naive Eingeständniß: „Kataloge und Inventare fehlen bisher.“ Nomina sunt odiosa.

Es folgt sodann die Uebersicht der Lehranstalten. Voran stehen die 20 deutschen Universitäten, an welchen Lehrstühle für Archäologie, Kunstgeschichte und Aesthetik gegründet sind, und die theolog.-philos. Aka-